

Flucht vor der Uhr

Autor(en): **Günther, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 48

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flucht vor der Uhr

VON ERNST GÜNTHER

Beversloh erwachte mit einem stechenden Schmerz in der Stirn. Er wußte nicht, wie lang er geschlafen hatte, vielleicht waren es vier, vielleicht vierzehn Stunden gewesen, Beversloh hatte seit der Trennung von Beate jedes Gefühl für zeitliche Zwischenräume verloren. Es war ja so unendlich gleichgültig, womit man die toten Stunden überbrückte. Er sah auf die Uhr. Dann fiel ihm ein, daß er sie seit drei Tagen nicht mehr aufgezogen hatte, daß sie höhnisch die Stunde wies, zu der Beate aus dem Haus gegangen war. Man sollte die Uhr zertrümmern oder sie wenigstens wieder in Gang setzen, dachte Beversloh, aber er brachte die Energie nicht auf. Mit kraftvoller Bewegung drehte er sie um, so daß ihre Front zur Wand startete.

Er versuchte, wieder zu schlafen. Es gelang nicht. Ihm war, als schwebte die Uhr, riesenhaft vergrößert, vor ihm, er sah fast helllichtig jede Unebenheit auf dem Zifferblatt, die er mit wachen Sinnen kaum wahrgenommen hatte. Dort an der 4 hatte sich ein Stück der in der Dunkelheit leuchtenden Phosphormasse losgelöst, so daß der Querbalken nackt und unbedeckt war, der Minutenzeiger war nach einer Reparatur ein wenig verbogen geblieben, am Rande hatte sich eine dünne Staubschicht gebildet, die ihm jetzt als Sinnbild der Vergänglichkeit erschien.

Beversloh hielt es nicht länger aus. Mit einem verzweifelten Ruck sprang er aus dem Bett und rieß die Jalousie hoch. Er bemerkte kaum, daß die Sonne hell in das Zimmer fiel, rasierte sich hastig und unachtsam, so daß ein schmaler Blutfaden über die rechte Wange kroch und warf sich ungewaschen in die Kleider, die er irgendwo vom Boden aufas, wo sie die Nacht über gelegen hatten. Als er noch einmal in den Spiegel sah, erschrak er: es war ein fremdes Gesicht, das ihm entgegenblickte, ein müdes, zerfallenes Gesicht. Wenn dich Beate so sähe,

durchzuckte es ihn, und er empfand zum ersten Male etwas wie Mitleid mit sich selbst. Er stürzte die Treppe hinunter.

Im Bureau hatte er mitteilen lassen, er sei krank. Sollte er wieder, wie am Tage zuvor, durch die Straßen rennen, sich in Tageskinos herumdrücken und das verliebte Geflüster junger Mädchen ertragen? Sollte er wieder im Café stundenlang vor sich hingrübeln, um jedesmal hochzufahren, wenn eine Frau nur entfernter Ähnlichkeit mit Beate, suchend durch die Reihen ging? Man mußte sich freimachen von Beate, von allem, was an sie erinnerte, man mußte sich einhämmern, daß diese Trennung ja nicht nur von ihr gewünscht war, sondern daß lange quälende Gespräche vorangegangen waren, daß er, Beversloh, ihr selbst geraten hatte, diesem ewigen Kleinkrieg um Unwesentliches, um eine Fülle von aufgeplustertem Nichts ein Ende zu machen. Man mußte... Beversloh wußte ganz gut, daß seine Ueberlegungen nichts anderes waren als ein notwendiger Versuch, sich ein Stück selbstgewollter Verantwortung aufzubürden, sich selbst in diesem peinvollen Zwischenspiel eine irgendwie geartete handelnde Rolle zuzuschreiben, um für das Geschehene eintreten und es dann vielleicht überwinden zu können. Eine Eselsbrücke also, um einigermaßen das seelische Gleichgewicht wiederzufinden.

Beversloh war willens, diese Brücke zu beschreiten. Eine unbestimmte Abenteuerlust war über ihn gekommen: er wollte Beate an der empfindlichsten Stelle treffen, im Glauben an eine Unentbehrlichkeit. Beversloh sah den Frauen, die ihm auf der Straße begegneten, mit einem herausfordernden Blick in die Augen, den die einen als unverschämte, die andern als Zeichen kühn beherrschender Männlichkeit quitierten. Welche wandten sich unwillig ab, welche erwiderten keck und ermunternd seine freche Werbung. Eine aber, sie mochte Mitte der

Zwanzig, also in Beates Alter sein, tat weder das eine noch das andere, sondern lächelte sphinxhaft überlegen, und das war es, was Beversloh gerade jetzt, da er Beate in sich abtöten wollte, aufstachelte. Sie war überdies in allem und jedem Beates Gegenteil: war diese groß, blond und schlank von Gestalt, so neigte jene eher ein wenig zur Fülle, sie war untersetzt, und ihr Haar schimmerte blauschwarz unter dem koketten Hut. Beates Mund war kühl und streng, der Mund der Fremden lockend und, wie es ihm schien, lasterhaft. Er folgte ihr durch die belebten Geschäftsstraßen und wartete aufdringlich vor der Tür der Läden, in denen sie ihre Einkäufe besorgte. Sie schien Beverslohs bemühte Beharrlichkeit zu übersehen; als er sich jedoch nach einem inneren Anlauf endlich näherte und schon den Hut gelüftet hatte, um sie anzusprechen, sah sie ihn mit einer so verständnislosen Verachtung an, daß es ihm die Sprache verschlug. Erst jetzt wurde er sich seines verworsten Aufzugs bewußt. Beversloh erröte vor Verwirrung und Scham.

Er fröstelte, als er wieder die Wohnung betrat. Wie gehetzt maß er die Räume, in denen noch ein schwacher Hauch von Beates Parfüm lag. Er riß die Fenster weit auf. Als er das Schlafzimmer betrat, entsann er sich, daß es die Uhr gewesen war, die ihn zur Flucht getrieben hatte, daß er der Uhr diesen jämmerlichen Schimpf verdankte. In maßloser Wut wollte er sie zu Boden schleudern. Aber was war das? Hatte er sie nicht zur Wand gestellt, um nicht an die Stunde der Trennung erinnert zu werden? Ihr Zifferblatt sah ihm harmlos entgegen, irgend jemand hatte das streikende Räderwerk wieder in Bewegung gesetzt. Jetzt erst bemerkte er, daß das Bett geglättet war, daß frische Wäsche bereit lag, daß eine sorgsam kundige Hand den Wust der Unordnung beseitigt hatte.

Beate war also da gewesen. Noch eben hätte er sich gegen eine solche Kundgebung ihrer Unentbehrlichkeit aufgebäumt, nun fühlte er eine tiefe Befriedigung. Er nahm die Uhr in die Hand und glitt mit den Fingern wie lieblosend an ihrer metallenen Hülle entlang. Die Zeit war also nicht stehen geblieben, die Zeit ging weiter und Beate hatte mit versöhnendem Griff die Spanne der Hoffnungslosigkeit ausgetilgt. Beate, dachte Beversloh in einer plötzlichen Wallung von Zärtlichkeit, und er verstand es nicht, daß er noch vor kurzem geglaubt hatte, sie über einer fremden Frau vergessen zu können.

Und während er noch verloren dem flinken Kreislauf des Sekundenzeigers zuschaute, war Beate lautlos ins Zimmer getreten und hatte ihm ihre kühlen Hände auf die pochenden Schläfen gelegt.



Havanes
Admiral
Marke Schmetterling

Rüesch, Kunz & Cie Burg (Aarg)
vorm. R. Sommerhalder

Leichteres Arbeiten

durch
praktische
Büromöbel



Ich liefere Ihnen komplette
neuezeitl. Büroeinrichtungen



Herrenzimmer · Diplomaten in verschiedenen Ausführungen · Bücherschränke in Eichen, Nußbaum, Buchen, Sappelli auch halbhart in erstklassiger Ausführung, matt-spritzlackiert oder anpoliert · Bitte Katalog verlangen.

Ad. Ernst, Möbelfabrik, Holziken (Aargau)